

# Bonjour les Toubabs

Erfahrungen aus einem IZA-Praktikum von Andreas Zaugg und Marc Vögelin



Andreas Zaugg  
Student BSc UI 14  
Vertiefung Nachwachsende Rohstoffe und Erneuerbare Energien

**Das Abfallproblem im senegalesischen Mballing in den Griff zu bekommen, war das Ziel. Die Herausforderung war dann in der Realität noch deutlich grösser als erwartet. Aber obwohl – oder vielmehr weil – vieles nicht so kam wie erwartet, wurde der Aufenthalt im Senegal zu einem unvergesslichen Stück Lebensschule.**

Irgendwann während meines Studiums besuchte ich eine Infoveranstaltung zum Thema Internationale Zusammenarbeit. «Lässig», dachte ich und vergass es aufgrund der Prüfungen bald wieder. Bis ich durch eine Dozentin auf ein Projekt im Senegal aufmerksam gemacht wurde. «Wir haben da mal was mit Abfall gemacht, das wäre doch was für dich als NREEler!» Nun, Abfall ist ein breites Feld und nicht unbedingt mein Spezialgebiet, aber da finde ich bestimmt was zu tun, dachte ich mir. Es gäbe da grosse Probleme mit Abfall, vor allem mit Plastik.

## Das Ziel: ein Plastik-Recyclingsystem

Bald war der Kontakt mit dem lokalen Abfallverantwortlichen aus Mballing, südlich von Dakar, hergestellt. Mit diesem Mann, der auch Vorsteher eines gemeinnützigen Vereines zur Verschönerung des Dorfes ist, hatte ich einen regen schriftlichen Austausch. Ich begann, lebhaft Ideen zu spinnen, wie ein lokales Plastik-Recyclingsystem aufgebaut werden könnte. Wertschöpfung sollte es den Leuten bringen; sie sollten es selber aufbauen und betreiben können. Abfall sollte vom Problem zur potenziellen Einkommensquelle werden und ich wäre der Experte, der sie dabei unterstützt. Bei einer Kaffeepause während irgendeiner mühsamen Prüfungsvorbereitung erzählte ich Marc von meinen Plänen. Dieser fand alles sehr spannend und ich sagte als Scherz: «Komm doch mit!» Nun, kurz und gut, rund vier Monate später sassen wir beide in einem Flieger in Richtung afrikanischer Westküste. Total kaputt, denn vorher musste ja noch die Semesterarbeit 1 abgegeben werden, was einiges an Nacharbeit mit sich brachte. Aber in Afrika wird es dann sicher etwas «chilliger», da läuft ja alles etwas langsamer.

## In der Realität angekommen

Vorweg: Es wurde überhaupt nicht «chillig», sondern oft ziemlich anstrengend. Aber der Reihe nach. Wenn man ein solches Projekt durchführt, muss man sich eines bewusst sein: Es kommt mit grösster Wahrscheinlichkeit nicht so, wie man es sich vorstellt. Das macht das Planen anspruchsvoll. Das wussten wir, trotzdem sind wir

beide ziemlich auf die Welt gekommen. Angefangen bei der Unterkunft, die höchst rudimentär ausfiel und eigentlich nicht den Abmachungen entsprach, über die Sprache – viele sprachen kein Französisch, sondern nur Wolof – bis hin zu unserem Auftraggeber, dem Verein, der, wie sich herausstellte, eigentlich eine One-Man-Show ist und hauptsächlich der persönlichen Existenzsicherung dient. Bald stellten wir fest, dass die Idee mit dem Plastikrecycling keinen Sinn macht, wenn kein Wissen vorhanden ist. Daher konzentrierten wir uns auf Schulungen. Wir wollten den Menschen von

**Aber in Afrika wird es dann sicher etwas «chilliger», da läuft ja alles etwas langsamer, dachten wir. Es wurde überhaupt nicht «chillig», sondern oft ziemlich anstrengend.**

Mballing die Problematik, aber auch die Möglichkeiten von Plastikabfall näherbringen und erklären. Dazu entwickelten wir Schullektionen, die wir altersgerecht an der Primarschule von Mballing unterrichteten. Unsere Vorkenntnisse – ich als Lehrersohn und Marc als langjähriger Pfadfinder – waren in dieser Hinsicht Gold wert. Wir unterrichteten rund 700 Schüler in Klassen mit 40 bis 60 Kindern. Parallel dazu hatten wir eine Gruppe von Schülern, mit denen wir jeden Mittwochnachmittag etwas unternahmen, um sie für die Schule quasi zu Abfallexperten auszubilden. Unserem Gastgeber gefiel dies. Was ihm nicht passte, war, dass wir begannen, auch mit anderen Leuten aus dem Dorf und der Umgebung Kontakt zu pflegen. Wir dagegen kannten uns immer besser aus und stellten fest, dass wir hauptsächlich der persönlichen finanziellen Unterstützung des Gastgebers und dessen Imagepflege im Dorf dienten.

## Ein tolles Team

Marc und ich kannten uns vor diesem IZA-Praktikum eigentlich nur aus der Schule, doch wir harmonierten zum Glück perfekt, auch als 24-Stunden- und 7-Tage-Team. Dies zeigte sich insbesondere, als wir uns entschlossen, unser Praktikum selber in die Hand zu nehmen und dazu höchst unangenehme Verhandlungen mit unserem Gastgeber führen mussten. Dieser fürchtete – nicht ganz zu Unrecht – um seinen Ruf im Dorf. Wir erklärten ihm, dass wir nicht mehr bei ihm wohnen konnten, da wir Arbeit und



Privatleben trennen wollten und daher in eine andere Bleibe ziehen würden. Die Arbeit würde jedoch wie geplant weiterlaufen. Schliesslich konnten wir uns durchsetzen und ab diesem Zeitpunkt waren wir «freischaffende» IZA-Praktikanten. Wir begannen auch Lektionen für Erwachsene – hauptsächlich für Frauenvereine – durchzuführen. Diese erfreuten sich grosser Beliebtheit und waren ein voller Erfolg. Bald waren die beiden «Toubabs», was so viel wie «die Weissen» heisst, im ganzen Dorf bekannt. Parallel dazu begannen wir, unsere Lektionen auch an einer Privatschule im Nachbarsort zu unterrichten. Wir knüpften Kontakt zu einer kleinen italienischen NGO und zu Peace Corps aus den USA. Unser Ziel war es, dass unsere Lektionen von den lokalen Lehrkräften weitergeführt werden konnten und dass sie durch die NGOs auch an anderen Orten eingesetzt würden. Durch Zufall – sowas passiert einem nur in Afrika – wurden wir an einen Anlass des Umweltministers von Senegal eingeladen. Dort lernten wir wiederum neue Leute kennen, die interessiert waren an unserer Arbeit und uns für Gespräche nach Thies, der zweitgrössten Stadt des Landes, einluden.



Die Zeit verging wie im Flug und wir beide lernten immer mehr über die sogenannte Entwicklungshilfe, das Land und dessen Bürokratie. Rund zwei Monate lang versuchten wir erfolglos, unsere Visa zu verlängern. Schliesslich reisten wir – der eine mit Glück problemlos, der andere mit einer kleinen Schmiergeldzahlung – ohne ein gültiges Visum aus dem Senegal aus.

## Wertvolle Lebensschule anstelle erholsamer Auszeit

Ein IZA-Praktikum ist eine unbezahlbare Erfahrung. Man muss sich aber im Klaren sein, wo man hinget und mit wem man es zu tun hat. Man muss sich durchsetzen können und manchmal braucht es Nerven wie Drahtseile – und Geduld. Viel Geduld. Mit allen und allem. Aber irgendwie kommt es immer gut – «Inshallah». Es waren keine «chilligen» oder erholsamen drei Monate im Senegal. Aber wir beide haben unglaublich viel über die Menschen und ihre Kulturen erfahren – über die Senegalesen, die Westler und uns selbst. Wir haben viel über unser «Weltsystem» gelernt, nachgedacht und gesehen. Vermutlich vor allem, weil wir uns losgesagt haben und uns selbständig machten. Als «Selbständige» hatten wir viel mehr Arbeit als vorher, dafür konnten wir auch unsere Freizeit selber planen. Das hatte seine Vorzüge, denn der Senegal hat unglaublich schöne, grosse und leere Strände, mit guten Wind und Wellenbedingungen. Wenn man sich auskennt, kann man auch ganz lecker essen und gut ausgehen. Mehr sei zur Freizeitgestaltung nicht gesagt ...

## Weitere Impressionen

Unser Blog ist noch online: <http://izasenegal.webnode.com>

zauggan1@students.zhaw.ch